



AFRIKA UND ÜBERSEE

Trilingual Journal of African Languages and Cultures
Revue trilingue des langues et cultures africaines
Dreisprachige Zeitschrift für afrikanische Sprachen und Kulturen
Volume 97

Batic, Gian Claudio & Rudolf Leger (eds.). 2017. *Studia Africana - Papers in honour of Sergio Baldi. (Topics in interdisciplinary African studies 46)*. Köln: Rüdiger Köppe Verlag.

Rainer Voigt 
Freie Universität Berlin
voigtra@zedat.fu-berlin.de
DOI: 10.15460/auue.2024.97.1.389

Book review
Submitted: 06.01.2024
Published: 20.12.2024

Recommended citation:
Voigt, Rainer. 2024. Batic, Gian Claudio & Rudolf Leger (eds.). 2017. *Studia Africana - Papers in honour of Sergio Baldi. (Topics in interdisciplinary African studies 46)*. Köln: Rüdiger Köppe Verlag. *Afrika und Übersee* 97. 249–253.

Licence: © Rainer Voigt. This article is licensed under the Creative Commons Attribution 4.0 International License.



Hosted by Hamburg University Press

Batic, Gian Claudio & Rudolf Leger (eds.). 2017. Studia Africana - Papers in honour of Sergio Baldi. (Topics in interdisciplinary African studies 46). Köln: Rüdiger Köppe Verlag.

Rainer Voigt, Freie Universität Berlin

Zu Ehren des neapolitanischen Afrikanisten Sergio Baldi, der sich besonders um die Erforschung des Hausa und Swahili sowie des arabischen Einflusses auf die Sprachen Afrikas verdient gemacht hat, haben zumeist bekannte Wissenschaftler in 13 Artikeln aus ihrer afrikanistischen Arbeit berichtet.

Um mit den drei weitgesteckten Beiträgen zum Afroasiatischen von Herrmann Jungraithmayr, Anna Belova und Olga Stolbova zu beginnen, so stellt Jungraithmayr („Seven precious findings in Chadic after 60 years of research: Eine Blütenlese“) kurz verschiedene wichtige Entdeckungen vor, die in seinem eigenen weitgefächerten Œuvre seit über einem halben Jahrhundert verschiedentlich behandelt wurden. Es handelt sich dabei vorwiegend um Entdeckungen, die den afroasiatischen Charakter der tschadischen Verbalmorphologie belegen.

1. Im Tangale wird das Passiv durch einen finalen Glottalverschluß (und Hebung des Tons in der ersten Silbe) ausgedrückt, z.B. *sàa* ‚essen‘ : *sààʔ* ‚gegessen werden‘. Man kann in dem Glottal einen Reflex des afroasiatischen passivisch-reflexiven *t*-Morphems sehen, z.B. Oromo *fudhuu* (*fud-*) ‚nehmen‘ : *fudhachuu* (*fud-at-*) ‚für sich nehmen, erhalten‘.
2. Die imperfektische Konsonantenlängung im Migama (*ápíré* : *ápárrá* ‚wählen‘) erinnert an akk.¹ *iprus* : *iparras* ‚(ab)trennen, entscheiden‘, altäth. *yáfrās* : *yáfárrās* ‚zerstört, beschädigt werden‘, berb. (kabyll.) *afrás* : *afárrās* ‚säubern, reinigen‘.
3. Der Subjunktiv endet im Mokilko auf *-u*, was seine Entsprechungen in kuschitischen und semitischen Sprachen hat; letzteres, wenn man annimmt, dass das westsemitische Imperfekt *yaprusu* ursprünglich eine Relativform war.
4. Der imperfektische *a*-Vokal hat sich in einigen Formen erhalten, wie Hausa *sháà* ‚trinken‘ gegenüber Mubi *sî*, aber Sokoro *tà* ‚essen‘ gegenüber Hausa *cî*.
5. Dass das Imperfektiv im Sarwa als feminin aufgefasst wird, harrt noch einer, vielleicht auch afroasiatischen, Erklärung.

Anna Belova („Lexique culturel en Afrique nord-orientale (termes de «l’or» et ses espèces“) untersucht und vergleicht die Wörter für ‚Gold‘ in allen Zweigen des Phylums, angefangen von ägyptisch *nbw*, koptisch *HOYB* (vgl. das homonyme sem. **nūb*- ‚Biene‘) über sem. **warq* (akk. *warāqum* ‚gelb/grün sein‘, sab., äth. *warq* ‚Gold‘), das seine regelmäßige Entsprechung in ägypt. *wǝd* ‚grün sein‘, kopt. *ΟΥΩΤ* hat, bis zu sem. *ḏahab*, das als „l’isoglosse la plus «nouvelle»“ bezeichnet wird. Zum Glück wird die von Marcel Cohen vorgeschlagene Vergleichen mit ägypt. *ḏʿm* nicht erst erwogen.

Ausgehend von Tiernamen mit einer reichen Dokumentation in tschadischen Sprachen zieht Olga Stolbova („More links between Chadic, Cushitic, and Omotic (animal names)“) 23 verwandte Etyma in kuschitischen, omotischen, semitischen und berberischen Sprachen heran. Das weitverbreitete Etymon für ‚Kuh‘ hat als ersten Konsonanten einen Lateral (Glavda *l̥à*, Tera *l̥a*) oder Sibilanten (Hausa *s̥ā*, pl. *shānū* ‚Ochse, Bulle‘); rekonstruiert wird **l̥aay*. In kuschitischen Sprachen gibt es neben der sibilantischen Vertretung (Bedscha *šaʿ*, Saho *saʿa*) im Südkuschitischen auch eine laterale Vertretung (Iraqw *slee* [ʃe:]). Es ist schwierig, die kuschitische Form **šV* mit der prototschadischen unter einen Hut zu bringen. Außerdem gibt es noch ein westtschadisches Etymon für ‚Fleisch‘ (Tangale *l*), das Entsprechungen im (kuschitischen) Somali *loʿ* und im (semitischen) Hebräisch *leʿāh* ‚Kuh‘ hat. Trotz der lautlichen Nähe liegen wohl getrennte Wurzeln vor, die teilweise beide in einer Sprache auftreten, s. Oromo *saʿa* ‚Kuh‘ : *looni* ‚Vieh‘. Auffällig ist der Pharyngal in Geʿez *bäggaʿ* ‚Schaf‘, der nur hier und nicht in verwandten tschadischen und kuschitischen Wörtern auftaucht. Ist er füglich für das Proto-Afroasiatische zu rekonstruieren?

Nur ein Beitrag ist dem Swahili gewidmet, nämlich der erste in der Festschrift, von Flavia Aiello und Maddalena Toscano („On some ICT terms“), der zeigt, wie weit die Sprache im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie eigene sprachliche Begriffe entwickelt hat. Ursprünglich kamen viele Ausdrücke aus dem Arabischen oder Englischen. Nun bemüht man sich um eine eigene Bantu-Ausdrucksweise, wie bei *nywila* ‚Passwort‘, das eine Verkürzung aus *nywinywila* darstellt, ein historischer Ausdruck, der im Maji-Maji-Aufstand in Deutsch-Ostafrika (1905–1907) verwendet wurde. Umständlicher heißt es *nenō la siri* ‚Wort des Geheimnisses (arab. *sirr*)‘. Für die Etymologie von *tovuti* ‚(web)site‘ wird arabisch *tābūt*

‚Kasten, Lade‘ vorgeschlagen. Daneben gibt es *wavu* ‚Netz‘ (z. B. *wavu wa Intaneti*) und *wavuti*, das um die letzte Silbe von *tovuti* erweitert wurde. Die äthiopische Form aus Guidi (1953) ist *tabot* (nicht *taboti*) ‚Arche Noah‘, zur Etymologie siehe Leslau (1987). Vom Äthiopischen führt kein Weg zum Swahili, weil die Arche Noah im Neuen Testament (*Agano Jipya*) *safina* (< arab.) heißt.

Bantusprachen kommen auch in dem Beitrag von Rainer Vossen („Origin and development of bird names in Kxoe (Kalahari Khoe): Some preliminary thoughts“) vor, in dem Vogelnamen in den verwandten Sprachen Khwe, ||Ani und Buga untersucht werden. Obwohl einige für die Ursprache rekonstruiert werden können, sind die meisten Onomatopoetika, Entlehnungen aus dem Bantu oder deskriptive Namen. Es überrascht nicht, dass etliche Namen noch nicht erklärt werden konnten.

Mit dem Hausa befassen sich die meisten Beiträge. Gian Claudio Batic („Of direction, will, and intention: An analysis of Hausa *nufa*“) untersucht anhand von Kontextbeispielen die semantische Entwicklung von *nùfaa* ‚zusteuern auf‘ zu ‚wollen‘. Leider werden weder die Vokallänge noch die Töne angegeben. Man läse besser, wenn der Autor der Konvention in Newman (2007) folgen würde: *nùfā*.

Eine unvollständige Umschrift des Hausa findet sich auch in dem Beitrag von Nina Pawlak („Measuring the content of happiness: Semantic notions coded in the Hausa word *lafiya*“), wobei nur bei direkt behandelten Ausdrücken wie *dađi* [*dāđi*] ‚Glück‘ und *lafiya* [*lāfiyā*] ‚Gesundheit‘ die vollständig tonierte und nach Vokalquantitäten spezifizierte Form in Klammern angegeben wird. Das Wort *lāfiyā* < arab. *al-‘āfiyah* ist übrigens nicht von dem arabischen Verb *‘āfa* abgeleitet, das sich nicht in Wehr & Kropfitsch (2020) findet, und das auch nicht ‚to treat, to release‘, sondern ‚darüberschweben‘ (de Biberstein Kazimirski 1860) bedeutet. Gemeint ist das Verb *‘afā* ‚getilgt werden, auslöschen, nachlassen‘, von dem *‘āfiyah* das feminine aktive Partizip des I. Stammes darstellt. Der III. Stamm (Perfekt) *‘āfā* bedeutet ‚gesund machen, heilen‘ im femininen aktiven Partizip *mu‘āfiya*. Sinnvollerweise werden viele Kontextbeispiele geboten, um andere Wörter ähnlicher Bedeutung wie *murnā* und auch Wörter für ‚Mitgefühl‘, ‚Hoffnung‘, ‚Liebe‘ u.a. in Beispielsätzen zu präsentieren. In all diesen Beispielsätzen werden weder Vokallänge, noch Töne markiert, z.B. *yana da* für *yānā dà* ‚er ist mit‘.

Nicht mit Sprache, sondern Musik und den orientalischen und indischen Einflüssen auf die Musik der Hausasprecher befaßt sich Mariusz Kraśniewski („The revolution in Hausa music: Hip-hop, the *arewa* chapter“) - gemeint ist *arèwa* ‚Norden‘. Andere erwähnte Fachausdrücke sind *aure* (*aurē*) ‚Hochzeit‘, *lugude* (*lùgùdē*), *kuntigi* (*kùntigī*). In dem Titel eines Musikalbums *Taka* ‚step on it‘ dürfte *tākā*, der Imperativ von *tākā*, vorliegen. Andere Ausdrücke wie *nanaye* (*nānāyē*) und *charapke* (es ist wohl *carabkē* gemeint) sind nicht in Newman (2007) nachweisbar. Von Hausaisten ist eine Tonierung von Wörtern zu erwarten. Der Einwand, die Hausasprecher schrieben gerade so, kann nicht gelten, weil man ein arabisches Wort, das in Texten natürlich unvokalisiert erscheint, mit Vokalen umschreibt.

Dem jetzt durch Hausa-Einfluss bedrohten Kupto, das zur Bole-Tangale-Gruppe gehört, widmet sich Rudolf Leger („Superstitious beliefs among the Kupto“) mit einer vorbildlich umschriebenen Sammlung von Sprichwörtern.

Einen typischen Hausa-Einfluss zeigen Sprecher des Ebira, einer zur Kwa-Gruppe des Niger-Kongo gehörigen Sprache, wie Aliyu Mu’azu („The interference of first language over second language: A case of some phonological process among Ebira speakers of Hausa“) berichtet.

Mit dem bekannten Hausa-Dichter Alhaji Umar beschäftigt sich Stanisław Piłaszewicz („The mission of Mahdi Musa: An analysis of a poem by Alhaji Umaru“). Ein 88 Zeilen umfassendes Gedicht über den messianischen Mahdi Musa, der vor über 100 Jahren an der Goldküste predigte, wird in englischer Übersetzung geboten. Den beigefügten zwei Musterseiten des Manuskripts aus Accra ist zu entnehmen, dass der Text auf Arabisch verfasst ist. Eine Umschrift sowie der arabische Originaltext fehlen. Die zwei Abbildungen der Originalhandschrift enthalten lediglich 21 Zeilen des Gedichts. Nicht erwähnt und nicht in die Übersetzung einbezogen wurde übrigens die erste Zeile:

Bi-smi l-Lāhi r-rahmāni r-rahīm Ṣallā l-Lāhu ‘alā n-nabīyi wa-’ālihi
 ‚Im Namen Gottes, des gnädigen und barmherzigen! Gott segne den Propheten und seine Sippe!‘

Ebenfalls das Hausa behandelt der Beitrag von Georg Ziegelmeyer („On the idiomaticity of Kanuri *bu* ‘eat’ and *ya* ‘drink’: A case of calquing from Hausa?“). Es geht um idiomatische Ausdrücke mit ‚essen‘ und ‚trinken‘ im Hausa und Kanuri, wobei diese Verben in

beiden Sprachen sowohl ähnlich lauten als auch idiomatisch ähnlich verwendet werden. Vom Hausa war bereits bekannt (siehe Jaggar & Buba 2009), dass in metaphorischer Weise ‚essen‘ für ÜBERWINDEN [+ KONTROLLE] (z.B. *ci jaṙṙàbâwâ* ‚Prüfung (essen) bestehen‘) und ‚trinken‘ für SICH UNTERZIEHEN [- KONTROLLE] (z.B. *shā rānā* ‚(Sonne trinken) unter der Sonne leiden‘) steht. Im Kanuri gibt es ganz ähnliche Ausdrücke, auch für die Verwendung des Verbs für ‚trinken‘ in positivem Sinne, z.B. *bulà sanà*, vgl. Hausa *shā bulà* ‚(Kleidung) (Waschblau trinken) gut aussehen‘, was den großen Einfluss des Hausa zeigt.

Mit Erzählungen im Ful von Diamaré (Nordkamerun) befassen sich Henry Tourneux und Hadidja Konä („Les formules d’ouverture et de clôture des contes peuls du Diamaré (Cameroun)“). Sie vergleichen Eröffnungs- und Schlussformeln in diesem östlichsten Fuldialekt mit denen im Westen Afrikas (Guinea) - in über dreitausend Kilometern Entfernung - gesprochenen Dialekten.

Alles in allem eine anregende Lektüre!

Literatur

- Biberstein Kazimirski, Albert de. 1860. *Dictionnaire arabe-français*. Paris: Maisonneuve.
- Guidi, Ignazio. 1953. *Vocabolario Amarico-Italiano*. Rom: Instituto per l’Oriente.
- Jaggar, Philip J. & Malami Buba. 2009. Metaphorical extensions of ‘eat’ -> [OVERCOME] and ‘drink’ -> [UNDERGO] in Hausa. In John Newman (ed.), *The linguistics of eating and drinking*. Amsterdam: Benjamins. 195–227.
- Leslau, Wolf. 1987. *Comparative dictionary of Ge‘ez*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Newman, Paul. 2007. *A Hausa-English dictionary*. New Haven & London: Yale University Press.
- Wehr, Hans & Lorenz Kropfisch. 2020. *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart: Arabisch-Deutsch*. Wiesbaden: Harrassowitz.